

Ernst Eduard Boesch
Musik, Sprache und die Sehnsucht
nach dem Paradies

Diskurse der Psychologie

Ernst Eduard Boesch

Musik, Sprache und die Sehnsucht nach dem Paradies

**Ausgewählte Schriften
zur Handlungs- und Kulturpsychologie**

Herausgegeben und eingeleitet
von Jürgen Straub

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2021 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee, *Die Zwitschermaschine*, 1922

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen

von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-3059-7 (Print)

ISBN 978-3-8379-7769-1 (E-Book-PDF)

Inhalt

Widmung und Danksagung	9
<i>Jürgen Straub</i>	
Ernst Boesch's Umwege zum Menschen	11
Eine Einführung	
<i>Jürgen Straub</i>	
Kulturpsychologie	25
Rückblick und Plädoyer	
Vor der Universität und ein erster Eindruck von innen	25
Erste Schritte in der Universität und ihrem Umfeld	27
Anfänge der Saarbrücker Handlungstheorie	29
Anfänge der Kulturpsychologie	33
Methodik einer handlungstheoretischen Kulturpsychologie	43
Kulturwesen und Lage der Kulturpsychologie	45
Menschliches im Zwiespalt oder: Eine Art Vorwort	49
Innen und Außen	53
Wo endet Innen, wo beginnt Außen?	53
Vom gedachten zum geäußerten Gedanken	58
Ungleichgewichte wider Willen	62
Reiz, Gewahrnis, Anmutung	65

Vom Musikhören	75
Inhaltsleere Anmutung	75
Von der Magie zur Kunst	81
Gegenwelt	90
Musikalische Botschaften	91
Symbolik des Anderen	96
Krise der Musik	102
Hinhören – Darüber-Hinweghören	104
Rückblick	107
Der erzählende Mensch	111
Von der Unbestimmtheit der Sprache	111
Inklusives Erzählen	115
Überbrückendes Erzählen	119
Der schreibende Mensch	121
Ein Reisebericht	130
Für wen schreiben?	133
Fortlaufendes Erzählen	140
Homo narrator	145
Und noch etwas Nachlese	149
Der dichtende Mensch	153
Die poetische Sicht	167
Den Mond verloren	167
Vereinsamung	169
Glück und Sinn	172
Und nun: Die poetische Sicht	178
Weisheit	183
Das Atmosphärische	189

Adam und Eva oder: Die Sehnsucht nach dem Paradies	209
Die Mär	209
Der Erzengel	213
Die Menschheit	219
Der Zwiespalt	220
Nachdenkliches	228
Literatur	233
Drucknachweise	239

Widmung und Danksagung

Ernst Eduard Boesch, geboren am 26. Dezember 1916 in St. Gallen, verstorben am 12. Juli 2014, bewohnte in Scheidt nahe Saarbrücken mit seiner Frau Supanee, geboren am 21. Oktober 1931 in Bangkok, am 24. März 2020 ebenfalls im Saarland verstorben, ein Haus, das voller Bücher und Musik war. Das Heim war ausgestattet mit einigen Möbeln, die, ebenso wie die Kunstwerke, mit denen die Räume geschmückt waren, sowie einige sonstige Utensilien und Objekte, an Thailand erinnerten, wo die beiden einige Jahre miteinander verbrachten, auch forschend. Diese Forschung in wissenschaftlichen Projekten, die Ernst Boesch leitete, war stets an eine außergewöhnlich intensive Art der Selbsterkundung und Selbstbesinnung gebunden. Davon zeugen auch die Ausführungen im vorliegenden Buch, selbst wenn in ihnen kaum einmal thailändischer Boden betreten wird; etwas von der Atmosphäre des Landes, seiner Menschen, Bilder, Klänge und Gerüche, schwingt jedoch häufiger mit, wenn der Autor vom Musikhören, vom erzählenden oder schreibenden Menschen spricht, vom Dichten oder der unstillbaren Sehnsucht nach paradiesischen Zuständen. Dass er dabei, ohne sich in den Vordergrund zu drängen, auch von sich selbst spricht und sein eigenes Selbst artikuliert, mitunter sogar, wie Michel de Montaigne gesagt hätte, ein wenig »Selbstmalerei« betreibt, ist unübersehbar. Unverkennbar ist auch die Tatsache, dass diese eigentümliche »Malerei« in aller Regel nicht der schönen Literatur, sondern dem Genre einer wissenschaftlichen Prosa zugehört, der es bei allem Stilbewusstsein auf analytische Präzision und kognitive Einsichten ankommt. Dass die errungenen Erkenntnisse – durchaus

wie die als Artikulation von Lebenserfahrung begreifbare Literatur von Romanciers und verwandten Schriftstellerinnen – einem möglichst erfüllten, gelingenden Leben zugutekommen sollen, ist auf jeder Seite deutlich zu spüren.

Die Herausgabe des vorliegenden Buches geschah in bleibender Erinnerung an Ernst und Supanee Boesch, mit denen ich manche Abende in ihrem Haus verbringen durfte, beim Gastmahl zu Tisch, über Wissenschaftliches und Persönliches redend, bisweilen auch Musik hörend – und das Gehörte besprechend, während die Blicke im Garten umherschweiften. Die kleine Arbeit, die nun verrichtet ist, sei den beiden gewidmet.

Hedwige und Christophe Boesch danke ich für das Vertrauen und die Erlaubnis, die teils unveröffentlichten Schriften aus dem Nachlass herausgeben zu dürfen. Bjarne Goldkuhle und Irene Scamoni haben die Manuskripte in ein digitales Format gebracht und redigiert, Bent Schiemann hat die nötigen Recherchen übernommen. Alina Czilwik hat wie immer alles in eine ansehnliche Gestalt gebracht und redaktionell bearbeitet, bevor David Richter, Lektor im Psychosozial-Verlag, diesem Buch über *Musik, Sprache und die Sehnsucht nach dem Paradies* den letzten Schliff verpasste. Ihm danke ich ebenso für die abermals zuverlässige, rundum erfreuliche Zusammenarbeit wie Christian Flierl, Johann und Hans-Jürgen Wirth für die Bereitschaft, Boeschs letztes Buch in ein Verlagsprogramm aufzunehmen, zu dem auch die Schriften der Preisträger des »Ernst-Boesch-Preises für Kulturpsychologie« gehören.

*Witten und Loppeggia, im August 2020,
Jürgen Straub*

Ernst Boeschs Umwege zum Menschen

Eine Einführung¹

Jürgen Straub

»Die Verwirrung und Öde der Psychologie ist nicht damit zu erklären, dass sie eine ›junge Wissenschaft‹ sei; ihr Zustand ist mit dem der Physik z. B. in ihrer Frühzeit nicht zu vergleichen. [...] Es bestehen nämlich, in der Psychologie, experimentelle Methoden *und Begriffsverwirrung*. [...] Das Bestehen der experimentellen Methode läßt uns glauben, wir hätten das Mittel, die Probleme, die uns beunruhigen, loszuwerden; obgleich Problem und Methode windschief aneinander vorbeilaufen.«

Ludwig Wittgenstein (1971, S. 267)

Das vorliegende Buch hätte Ernst Eduard Boesch gern selbst veröffentlicht. Es war im Jahre 2013 weitgehend druckfertig, wurde

1 Ich habe darauf verzichtet, dem Buch eine längere Annäherung an Boeschs Denken oder eine Übersicht über den Reichtum seines vielschichtigen Werks aus eigener Feder voranzustellen. Aus einfachem Grund: Genau das wurde schon mehrfach unternommen (z. B. Straub, 2005). Einen ersten Eindruck von der Themenvielfalt und Boeschs Denk- und Schreibstil vermittelt auch Straub (2000). Ausführlichere Auseinandersetzungen, die auch eine Art Gesamteindruck vom Schaffen des prominenten Handlungs- und Kulturpsychologen liefern können, finden sich bei Straub (2020), Straub & Weidemann (2007), Straub, Chakkarath & Salzmann (2020a) sowie, jeweils auf bestimmte Gesichtspunkte fokussiert, in den Beiträgen des zuletzt genannten Sammelbandes (vgl. Straub, Chakkarath & Salzmann, 2020b). Ein knappes Portrait von Boeschs Ansatz im Kontext der zeitgenössischen Handlungs- und Kulturpsychologie bietet eine Abhandlung in der *Enzyklopädie der Psychologie* (Boesch & Straub, 2007). Meine Bemühungen um eine Erschließung und Diskussion von Boeschs wissenschaftlichem Werk sind in eine dem Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie in der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum angegliederte »Forschungsstelle Kulturpsychologie« sowie das »Ernst-Boesch-Archiv« eingebettet. Diese leite ich zusammen mit Pradeep Chakkarath, dem ich an dieser Stelle nicht nur für seine langjährige, ertragreiche Kooperation, sondern auch für seine gründliche Lektüre dieses Vorworts und die gern übernommenen Verbesserungsvorschläge danke.

aber nicht mehr publiziert. Nach dem Tode Boesch's im Jahr 2014 wurde am Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie in der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum die »Forschungsstelle Kulturpsychologie« eingerichtet, die sich der Aufgabe angenommen hat, den wissenschaftlichen Nachlass eines der bedeutenden Psychologen des 20. Jahrhunderts zu bewahren, sein Werk zu dokumentieren und zu diskutieren. Im Juli des Jahres 2016 organisierte die Forschungsstelle ein wissenschaftliches Symposium, auf dem sich Fachleute mit verschiedenen Aspekten des wissenschaftlichen Werdegangs und Denkens von Boesch auseinandersetzten. Die Ergebnisse dieser bislang wohl differenziertesten Beschäftigung mit einer zweifellos originellen und wegweisenden Psychologie wurden publiziert (Straub, Chakarath & Salzmann, 2020a). Das vorliegende Buch ist ein weiterer Schritt auf dem eingeschlagenen Weg, Boesch's Werk weiter bekannt zu machen und zur Diskussion zu stellen.²

Wir haben uns dazu entschlossen, dieses Buch posthum herauszugeben. Dass Boesch dieser Band besonders am Herzen lag, werden alle bestätigen, die ihn kannten und noch in seinen letzten Lebensjahren begleiten durften. Dafür genügt ein kurzer Blick ins Inhaltsverzeichnis. Es finden sich Abhandlungen zu Themen

2 Einige wenige editorischen Anmerkungen: Ich habe lediglich minimal in Boesch's Texte eingegriffen, und zwar nur dort, wo orthografische oder naheliegende stilistische Verbesserungen leicht möglich und konsensfähig erschienen. Als Autor, der mit Boesch zusammen geschrieben und sein 2005 veröffentlichtes Buch mitlektoriert sowie mit einem kurzen »Portrait« eingeleitet hat, hoffe ich, nicht zuletzt seinen ästhetischen Vorlieben gerecht geworden zu sein. Anmerkungen des Herausgebers sind als solche gekennzeichnet. Falls darin vereinzelt Literaturhinweise gegeben werden, finden sich bibliografische Angaben an Ort und Stelle, nicht jedoch im Literaturverzeichnis. Zur besseren Übersicht habe ich in die Abhandlung »Kulturpsychologie: Rückblick und Plädoyer« gliedernde Zwischenüberschriften eingefügt. Die keineswegs geschlechtergerechte Schreibweise Boesch's wurde belassen. Es herrscht in seinen Texten also nach wie vor das grammatische Maskulinum – wengleich keineswegs das lebensweltlich Maskuline – vor. Dass Boesch in seinen Arbeiten jedoch häufig Geschlechterstereotypen bzw. traditionelle Rollenzuschreibungen sowie damit verflochtene Asymmetrien und Machtverhältnisse reproduzierte, zeigt Anna Sieben (2014, S. 500–509; 2020).

versammelt, denen sich die akademische Psychologie schon seit langer Zeit kaum mehr zuwendet, obgleich sie auf das Engste mit so Vielem verknüpft sind, was den Menschen und die menschliche Psyche auszeichnet. Musik und Literatur, Erzählen, Schreiben und Dichten oder die Sehnsucht nach dem Paradies, all das erscheint ebenso ungewöhnlich und sogar exotisch wie Begriffe, an denen der noch im hohen Alter erstaunlich kreative Autor feilte, um sie in der akademischen Psychologie – trotz der wenig einladenden »Atmosphäre« in dieser Disziplin – zu etablieren. Boesch scheute sich nicht, über »Gewahrnisse«, »Anmutungen« oder eben – wie im vorliegenden Buch – »das Atmosphärische« nachzudenken, wenn er den unabweislichen Eindruck gewonnen hatte, dass solche Ausdrücke eigentlich zu den Grundbegriffen einer Psychologie zählen müssen, die sich ohne jede Einschränkung mit dem alltäglichen Leben und Handeln der Menschen beschäftigt – mit »Menschlichem« eben.

Boesch's Handlungs- und Kulturpsychologie nimmt den >ganzen Menschen< in den Blick und hätte sich dieses ebenso unbändige wie notwendige Interesse niemals nehmen lassen. Es stimmt schon, dass viele Aspekte unseres Daseins einer am Ideal reiner Objektivität orientierten methodischen Forschung verschlossen bleiben. Sie sind mit sogenannten »exakten«, von allen Willigen schnell erlern- und anwendbaren Methoden nicht oder nur sehr unvollständig zu erforschen. Das macht sie indes nicht weniger interessant oder gar irrelevant, ganz im Gegenteil. Methoden sind als nützliche Instrumente wissenschaftlicher Forschung unerlässlich. Sie geraten jedoch schnell zum Nachteil, wenn man sie dogmatisiert und darüber entscheiden lässt, was überhaupt als Thema psychologischer Forschung infrage kommt. Ein derartiger methodischer Rigorismus war Boesch's Sache nicht. Bei ihm standen die Phänomene selbst im Vordergrund. Psychologische Forschungsmethoden haben sich auf sie einzustellen und an sie anzupassen, nicht umgekehrt (was ja ohnehin ein Ding der Unmöglichkeit ist).

Ich möchte in diesem Zusammenhang kurz an eine Aufgabe erinnern, die für die moderne Psychologie seit jeher zentral war und bis heute wichtig geblieben ist: die Erforschung des Subjekts

und der Subjektivität in ihrer geschichtlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen »Einbettung«. Wer diese dem Fach zugewiesene, genuin psychologische Aufgabe anzunehmen und zu bearbeiten bereit ist, muss den Horizont einer vornehmlich mit objektiven und häufig objektivierenden Methoden operierenden Wissenschaft überschreiten und erweitern.

In der Anfangsphase der modernen wissenschaftlichen Psychologie, also zu Zeiten, in denen das Fach sich philosophischen und wissenschaftstheoretischen Debatten noch näher fühlte als dies heute der Fall ist, prägten entsprechende methodologische Reflexionen die Werke bedeutender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. William James und Wilhelm Wundt zum Beispiel gehörten zu diesen nachdenklichen Gründervätern der Psychologie. Wundts Überzeugung etwa, dass man einer angemessenen Erforschung des gesamten Menschen und des Menschlichen mit einer rein experimentell und nomothetisch verfahrenen Laborpsychologie nicht gerecht werden könne, sondern dafür einer kulturwissenschaftlich ergänzten, also »dualen«, multimethodalen und interdisziplinären Vorgehensweise bedürfe, markiert eine damals durchaus verbreitete Einsicht. Während dieser so voraussetzungsvolle und folgenreiche Gedanke der damals noch jungen Disziplin keineswegs fremd war, trat er mit den wachsenden naturwissenschaftlichen Ambitionen des Faches im 20. Jahrhundert zunehmend in den Hintergrund (ohne freilich jemals ganz zu verblassen und zu verschwinden).

Nun ist Ernst Boesch zwar nicht der einzige Psychologe des 20. Jahrhunderts gewesen, der an diese frühen Positionen und Perspektiven erinnerte und konstruktiv daran anzuknüpfen vermochte. Sein Werk sticht aber doch in manchen Hinsichten deutlich heraus. Diese besondere Stellung verdankt sich zum einen einem sehr langen, außerordentlich schöpferischen Leben als kritischer Zeitzeuge der Entwicklung der Wissenschaften, insbesondere eben der Subjekt- und Sozialwissenschaften im 20. Jahrhundert. Zum anderen nahm Boesch's Denken und Arbeiten während seines ungewöhnlichen persönlichen, wissenschaftlichen und intellektuellen Werdegangs Gestalt an, nämlich in einer kosmopolitischen Lebensgeschichte, die ihn mit vielfältigen Expertisen

in ganz verschiedenen Forschungsgebieten ausstattete, die sich im letzten Jahrhundert mehr und mehr zu separieren begannen. Boesch vermochte noch auf fruchtbare Weise zu integrieren, was vielerorts immer fragmentierter und isolierter erschien. Das betrifft etwa Erkenntnisse und Methoden der Psychoanalyse, der Entwicklungspsychologie und der Entwicklungssoziologie, der Pädagogischen Psychologie, der Kulturvergleichenden Psychologie, der Kulturanthropologie, der Ästhetik und der Handlungstheorie – und einiger anwendungsorientierter Gebiete wie der psychologischen Diagnostik, Beratung und Psychotherapie.³ Das Ergebnis dieser Integrationsleistung liegt in Form eines Lebenswerks vor, als eine systematisch entwickelte, handlungstheoretisch fundierte und sowohl hinsichtlich der Gegenstände wie auch der Perspektiven und Methoden wegweisende interdisziplinäre Kulturpsychologie, die nach wie vor – auch in der kleinen Auswahl der hier veröffentlichten Schriften – dokumentiert, wie eine umfassendere und komplexere wissenschaftliche Psychologie vom Menschen aussehen kann. Dass diese Psychologie dem Menschen – und nicht allein hoch spezialisierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern – etwas zu sagen haben und zu denken geben sollte, etwas lebenspraktisch Bereicherndes womöglich, versteht sich nach dem oben Ausgeführten wohl von selbst.

In Boesch's Arbeiten findet sich wieder, was viele Menschen in ihren realen Lebenswelten Tag für Tag bewegt und umtreibt. Seine Psychologie widmet sich den sozialen und subjektiven Erfahrungen und Erwartungen konkreter Menschen. Sie beachtet

3 Es liegt hier nahe, an Boesch's Zeitgenossen Jerome S. Bruner, den »anderen« großen und international sicherlich stärker gewürdigten Wegbereiter der gegenwärtigen Kulturpsychologie zu erinnern (siehe etwa Bruner, 1990, 2003). Bemerkenswert sind nicht nur Ähnlichkeiten in den wissenschaftlichen Werde- und Gedankengängen dieser beiden intellektuellen Seelenverwandten, die sich bedauerlicherweise nie begegnet sind; bemerkenswert ist auch, dass beide Wegbereiter einer kritischen und umfassenderen Psychologie vom Menschen ihre alternativen Ansätze als »Kulturpsychologie« bzw. »cultural psychology« bezeichneten und damit nicht etwa eine Subdisziplin der Psychologie, sondern ein alternatives psychologisches Programm auf der Grundlage eines komplexeren psychologischen Menschenbildes begründeten (vgl. Chakkarath & Straub, 2020).

kulturelle Kontexte, wenn sie sich dem Denken, Fühlen, Erleben und Handeln dieses sozialen Lebewesens zuwendet und dabei auch seine unverwechselbare Individualität im Blick behält. Diese Psychologie ist, das kann man durchaus sagen, praktisch ausgerichtet – auch wenn sie theoretisch ambitioniert und methodisch anspruchsvoll auftritt (jedenfalls in den dezidiert wissenschaftlichen Schriften und Publikationen; z. B. Boesch, 1991, 1995). Nichts Menschliches ist ihr fremd. Gewöhnliches gehört ebenso dazu wie Außergewöhnliches, Langweiliges ebenso wie Aufregendes; normale, vertraute Erscheinungen nimmt sie genauso wahr wie extreme Ausprägungen des uns Bekannten – und erst recht natürlich das faszinierende oder beängstigende »Fremde«, das in Boesch's Kulturpsychologie stets im Zentrum der Aufmerksamkeit stand.

Die Schriften im vorliegenden Band sind ausgezeichnete Beispiele für den weiten Horizont von Boesch's Handlungs- und Kulturpsychologie. In vielen Büchern dieses Autors, vor allem in seinen letzten (Boesch, 1998, 2000, 2005), finden sich weitere Exempel (vgl. aber bereits Boesch, 1983, eines der herausragenden, meines Erachtens sogar eindrucksvollsten Bücher in der jüngeren Geschichte der Psychologie). Auch andere Aufsätze handeln immer wieder von der Sprache und der Kunst, von erhebenden und beglückenden Dingen – aber auch von schmerzlichen Widerfahrnissen oder vielfältigen Formen einer Gewalt, die sich bekanntlich in allen möglichen Gefilden und Handlungsfeldern ausbreiten kann, in einer Ehe oder Freundschaft ebenso wie in größeren Gemeinschaften oder Institutionen, in der Politik oder Religion. Handlungsfähige Menschen sind zu fast allem in der Lage. Sie schaffen und genießen Schönes oder Faszinierendes ebenso, wie sie sich selbst und ihre soziale Mitwelt oder natürliche Umwelt zu quälen oder zu zerstören vermögen. Paradiesische Gärten und prunkvolle Schlösser liegen in der Welt des Menschen in engster Nachbarschaft zu Giftfabriken und Waffenarsenalen, Konzentrations- und Vernichtungslagern. Freundschaft und Feindschaft, Liebe und Hass sind oft nur durch verblüffend dünne und stets gefährdete Grenzen voneinander getrennt. Der von Boesch für den vorliegenden Band ursprünglich vorgesehene

Titel »Menschliches« umfasst – wenn auch an nur einigen wenigen Beispielen illustriert – der Idee nach einfach alles, was in dieser Welt anzutreffen ist und vorstellbar erscheint.

Ich habe diesen Titel variiert. Einerseits, um jene Beispiele beim Namen zu nennen. Das ursprünglich vorgesehene Hauptwort blieb jedoch in einer Kapitelüberschrift – Boesch's Vorwort – erhalten, ergänzt durch eine für sein Denken überaus charakteristische Spezifikation: »Menschliches« taucht bei ihm eigentlich immer »im Zwiespalt« auf. Es ist so gut wie niemals völlig frei von Zwiespältigem, Ambivalentem, Abgründigem. Und der »Zwiespalt« erscheint nicht nur in einem geradezu paradigmatischen Buchtitel, mit dem man das gesamte Werk dieses Autors überschreiben könnte: *Von Kunst bis Terror. Über den Zwiespalt in der Kultur* (Boesch, 2005). Der Autor kommt auf ihn auch im letzten Kapitel des vorliegenden Buches zurück. In Boesch's Texten erscheint der Mensch stets als Lebewesen, das niemals ganz heimisch wird – nicht in der äußeren Welt, nicht im eigenen Inneren.

Andererseits bietet das vorliegende Buch noch ein bisschen mehr als das vom Autor 2013 zusammengestellte Manuskript. Dieses enthielt Aufsätze, die Boesch selbst besonders wichtig fand und auch schätzte. Was er darin kundtut, wollte er unbedingt öffentlich mitteilen und – wie er mitunter sagte: möglichst vielen Menschen als *food for thinking* – zu lesen geben. Diese Lektüren sollen nachdenklich machen, bereichern und anregen. Sie sollen eigene Erfahrungen und Erwartungen der Leserinnen und Leser berühren und dazu verhelfen, sich selbst und andere Personen, ihre Lebensformen, ihre Weisen zu denken und zu fühlen, zu wünschen und zu begehren, zu wollen und zu handeln, besser, genauer oder zumindest anders zu verstehen, als es den Einzelnen bislang gelang oder vergönnt war. Das ist keineswegs immer vergnüglich und angenehm. Boesch gehört – und darin ist er gewiss ein Verwandter von Sigmund Freuds unbarmherzig aufklärender Psychoanalyse, die er übrigens über viele Jahre hinweg selbst praktizierte – zu den Psychologen, die anderen etwas zu sagen haben und dabei kein Blatt vor den Mund nehmen.

Auch die im vorliegenden Band versammelten Aufsätze halten

uns den Spiegel vor, bringen uns vielfach ins Grübeln und wecken manchmal auch Eindrücke, die keineswegs dazu angetan sind, mit sich und der Welt zufrieden oder gar allzu stolz auf sich zu sein. Wie die Psychoanalyse dient auch Boesch's Projekt einer unabschließbaren psychologischen Aufklärung jedoch nicht dazu, Scham- oder Schuldgefühle zu wecken und moralische Lektionen zu erteilen. Sie will uns nicht blockieren, sondern ermutigen und ermuntern. Gelegentlich zur Besinnung bringen sollen uns die psychologischen Abhandlungen jedoch durchaus. Wie Boesch selbst »in Sachen Psychologie« zur Besinnung kam, erzählt und erläutert er in einem 2010 verfassten autobiografischen Rückblick, den ich den im Manuskript von 2013 versammelten Kapiteln als eine Art »Hintergrundrahmung« vorangestellt haben. Diese Ausführungen machen deutlich und begründen – lebensgeschichtlich *und* argumentativ –, wieso Boesch zu einem der wichtigsten Vertreter einer handlungstheoretischen Kulturpsychologie wurde und fortan nicht mehr davon abließ, an diesem Projekt zu arbeiten und dafür zu werben.

Manchmal muss man sein Leben ändern, und das bedeutet bisweilen: man muss anders denken und arbeiten, gerade als Psychologe oder Psychologin mit wissenschaftlichen Neigungen. Boesch selbst berichtet davon in einem Aufsatz, der 1996 in einer angesehenen Fachzeitschrift veröffentlicht wurde. Er geht dort mit »seven flaws« der herkömmlichen, weitgehend quantitativ und nomothetisch ausgerichteten kulturvergleichenden Psychologie hart ins Gericht und kritisiert sie als einen Ansatz, der prinzipiell am Ideal naturwissenschaftlich-experimenteller Forschung orientiert ist, auch wenn die *cross-cultural psychology* wohl weiß, dass dieses Ideal im eigenen Feld aus prinzipiellen Gründen nicht erreichbar und vielleicht sogar kontraproduktiv ist. Als heilsame Kur empfiehlt Boesch sodann seine handlungstheoretische Kulturpsychologie, zu der er selbst nur mühsam gelangte, angeregt durch wichtige Erfahrungen in Lebenswelten fernab von Europa. Boesch spricht davon, dass ihn diese Erfahrungen und die damit verwobenen Einsichten zum Vollzug einer – so nennt er das tatsächlich – »Konversion« zwangen (Boesch, 1996).

Den erwähnten Rückblick und das damit verwobene Plädoyer

für eine handlungstheoretisch ausgerichtete Kulturpsychologie aus dem Jahr 2010 versandte der Autor – wie viele andere Arbeiten aus seiner Feder, wissenschaftliche Abhandlungen ebenso wie literarische Versuche, in denen psychologische Fragen mit Reflexionen über ein möglichst gutes, gelingendes Leben verknüpft wurden – als »Privatdruck« an seine Freunde und Freundinnen oder auch an Personen, von denen er sich Interesse wenigstens erhoffte. In aller Regel tat er das zum Jahreswechsel: Nachdenkliches anstatt »vorfabrizierter Glückwunschkarten«, wie er zu sagen pflegte. Rückmeldungen darauf oder gar sachliche Auseinandersetzungen damit blieben indes spärlich. Das bedauerte Boesch häufiger. Nicht selten beklagte er sich darüber in einem Ton, der seine Enttäuschung und seine leichte Verbitterung kaum verbergen konnte. Dennoch ließ er nicht davon ab, weiterzuschreiben und seine Flaschenpost in die Welt zu entlassen.

Der berufsbezogene Rückblick auf seine universitäre Laufbahn und sein engagiertes Votum für handlungstheoretisches sowie kulturpsychologisches Denken fielen etwas aus dem Rahmen der üblichen »Neujahrsgrüße«. Ich habe diesen Essay in den vorliegenden Band aufgenommen, weil er auf einmalige Weise zeigt, warum es Boesch in Saarbrücken (und anderswo) mit seiner *symbolic action theory and cultural psychology* versucht hat, und zwar in vielen Feldern leidenschaftlich engagiert – und weshalb er mit diesem wohl begründeten, durch zahlreiche Argumente gestützten Ansatz dennoch ein Außenseiter blieb, ja: *bleiben musste*. Die akademische Psychologie ließ schon vor Jahrzehnten zu wenig Freiräume für derartig kreative Abweichungen, und mochten sie auch noch so produktiv, erhellend und bereichernd ausfallen. Boesch schildert die Enge eines universitären Milieus, das vor allem auf eine durchgehende Standardisierung des Betriebs und die Uniformierung des Handelns aller Beteiligten setzte, auf beklemmende Weise. Hätte ich die Möglichkeit, so würde ich diesen Text wohl allen Studierenden der Psychologie, vor allem allen sogenannten »Nachwuchswissenschaftler_innen« dieses Fachs, zur Pflichtlektüre überlassen. Er ist nicht zuletzt ein Lehrstück über eine wissenschaftliche Sozialisation, die viele Züge einer Art Abriechung aufweist.

Man muss dazusagen, dass uns der Grad der von der *scientific community* selbst auferlegten Homogenität, von der Boesch berichtet, im Vergleich zu den heutigen Verhältnissen auch ein Lächeln abringt. Was Boesch erlebte, wahrnahm und bis ans Ende seines Lebens artikulierte und analysierte, war lediglich die bescheidene Vorhut einer normierenden, vermeintlich optimierenden Praxis, deren Preis bis heute – und heute so deutlich wie nie zuvor – offenkundig ist. Boesch sagt das unumwunden. Er warnt. Er kritisiert diese Praxis, die er wohl früher als erhofft selbst kennenlernte. Er ahnte, als er nach acht Berufsjahren als Schulpsychologe einen völlig unerwarteten – aber wohl durch die nachdrückliche Empfehlung seines ehemaligen Lehrers Jean Piaget möglich gewordenen – Ruf an die neugegründete Universität des Saarlandes in Saarbrücken erhielt und annahm, wohl selbst noch nicht, was er schon bald durchmachen sollte. Es waren nicht die lebenspraktischen Probleme in einer (gerade auch) kulturell zunehmend diversifizierten und dynamisierten, globalisierten Welt und die seines Erachtens drängenden Sachfragen, die der psychologischen Forschung die Richtung und den Takt vorgaben. Nein, es waren vielmehr sehr häufig Voreingenommenheiten und dogmatische Setzungen, Macht- und Herrschaftsbegehren, die vorschrieben und unter Androhung negativer Sanktionen bestimmten, was zu tun war – und was nicht allzu laut gesagt und keinesfalls getan werden sollte und durfte.

Boesch hielt sich an diese Gebote und Verbote nicht, jedenfalls meistens. Er scherte aus dem Normalbetrieb einer Wissenschaft aus, an deren Leistungsfähigkeit der Inhaber eines psychologischen Lehrstuhls in Saarbrücken und bald schon weltweit tätige Wissenschaftler zunehmend Zweifel hegte. Das wird im Rückblick auf die Entwicklung der symbolischen Handlungstheorie und Kulturpsychologie – dem einzigen Kapitel übrigens, das eng auf die Wissenschaft bezogen ist und selbst einen wissenschaftlichen Duktus aufweist – sehr klar. Boesch ging beharrlich – man darf wohl sagen: mit einer fast unglaublichen Sturheit und unerschöpflichen Willenskraft – seinen eigenen Weg. Auf diesem individuellen, wirklich einzigartigen Pfad brachte er vieles, sehr viel Verschiedenes und so manches höchst Beeindruckende zustande.